

Eine Erbin wie bei Lorient



Susanne von Bülow, Tochter des im August verstorbenen Victor von Bülow alias Lorient (Foto), will eine im Riva-Verlag erschienene Biographie über ihren Vater gerichtlich verbieten lassen. Das Landgericht Braunschweig hat den Eingang einer entsprechenden Unterlassungsklage bestätigt. Die Klage bezieht sich darauf, daß die Biographie »zu viele wörtliche Zitate« Lorienten enthalte, erklärte das Gericht. Nach Angaben des Verlags erhebt Susanne von Bülow in der mehr als 100 Seiten umfassenden Klageschrift auch Anspruch auf Schadenersatz für die Verwendung der Zitate, obwohl diese »nur etwa acht Prozent der Biographie« ausmachten. Zuletzt hatte Susanne von Bülow im November eine einstweilige Verfügung gegen Wikipedia erwirkt, weil das Lexikon Fotos von Lorient-Briefmarken veröffentlicht hatte. (dapd/JW)

Zeugnisse

Berliner Organisationen haben das Hansaviertel und die ebenfalls in den 50ern gebaute Karl-Marx-Allee für die UNESCO-Welterbeliste vorgeschlagen. Beide Baukomplexe seien »hervorragende Zeugnisse der Nachkriegsmoderne«, heißt es in der gemeinsamen Begründung des Bürgervereins Hansaviertel, der Hermann-Henselmann-Stiftung und des Fördervereins Corbusierhaus. Die Karl-Marx-Allee wurde als Stalinallee gebaut. Für den Antrag bei der UNESCO wäre der Berliner Senat zuständig. (dapd/JW)

Präsident und Präser

In Los Angeles County, dem bevölkerungsreichsten Verwaltungsbezirk der USA, wird am 8. November über die Einführung einer Kondompflicht in der Pornoindustrie abgestimmt. Am Donnerstag verkündeten die Initiatoren des Referendums, daß sie ausreichend Unterschriften zusammen haben. Das San Fernando Valley in L.A. County gilt als Heimstatt der US-Pornoindustrie. Im Januar hatte bereits eine Mehrheit der Einwohner der Stadt für die Einführung der Kondompflicht votiert. Die Abstimmung im gesamten County fällt nun mit der Präsidentschaftswahl zusammen. Michael Weinstein, Präsident der AIDS Healthcare Foundation, ist als einer der Initiatoren »besonders glücklich« über die wahrscheinlich hohe Wahlbeteiligung. (dapd/JW)

◆ **Einmal im Monat empfiehlt die Tödliche Doris ganz besondere Bücher. Der Künstler Wolfgang Müller ist der Sprecher der Berliner Avantgardegruppe.**

Kürzlich sorgte der Künstler Jonathan Meese für einen Skandal, wie zwei *Spiegel*-Autorinnen berichteten. In der documenta-Diskussionsreihe des Nachrichtenmagazins bezeichnete der Großverdiener Meese Studenten als »Hämorrhoiden am Arsch des Staates«, jemand aus dem Publikum sprang auf und zerschlug ein 0,2-Liter-Glas. Meese hat an der Hochschule für bildende Künste Hamburg studiert. Als ihm 2007 der *B.Z.*-Kulturpreis verliehen wurde, benahm er sich noch ganz gesittet, bezeichnete die verehrten Anwesenden im Festsaal des Axel-Springer-Hauses zumindest nicht als »Hämorrhoiden am Arsch des Kapitals«. Und sein Sammler Guido Westerwelle brauchte bei der Übergabe des Preises keine Angst davor zu haben, in die Hand gebissen zu werden. Meese, der sich das Image des Unangepaßten, Eigensinnigen zugelegt hat, trug nicht einmal einen Rudi-Dutschke-Pullover. Die Preisverleihung wurde damals aus dem Springer-Haus in die Berliner Volksbühne übertragen, wo Meeses Auftritt als ein »Sich-Lustig-machen-über-alles« interpretiert wurde, nicht als mäßig originelle Unterwerfungsgeste.

Führt die Reproduktion existenter Hierarchien im Rebell- und Punkgestus zu der von Meese geforderten »Diktatur der Kunst«? Als potentieller Profiteur dieser Diktatur – auch ich bin schließlich ein Künstler – befürchte ich: leider nein. Aber vielleicht gibt es doch noch eine kleine Chance für uns Freischaffende, den Traum einer Kunst-diktatur zu verwirklichen? Herr Meese, hiermit fordere ich Sie auf: Schenken Sie Ihren erschleimten *B.Z.*-Kulturpreis 2007 der Häkelpuppe Wollita! Zur Erinnerung: Wollita wur-

Und Sie, Herr Meese

Die Tödliche Doris liest (39). Über Künstlerinszenierungen.

Von Wolfgang Müller

de 2004 nach einer Sexannonce aus der *B.Z.* von der Feministin Françoise Cactus gehäkelt (»geile Wollmaus, 18 Jahre, mache alles mit!«). Ihre Präsentation in der Ausstellung »When Love turns to Poison« im Kunstraum Kreuzberg führte zu einer wochenlangen Medienkampagne. »*B.Z.*-Dipl.-Psychologin Schorer« erklärte Wollita zur Auslöserin kranker Phantasien einer von Bürgermeisterin Cornelia Reinauer (PDS) unterstützten »Kinderpornoausstellung«. Am letzten Tag

roots_folk_world_music
rudolstadt 2012
5-8 juli

Besuchen Sie uns am
Stand beim TFF Rudolstadt
noch bis 8.7.2012

junge Welt **MELODIE & RHYTHMUS**

der Ausstellung standen 50 Neonazis mit Transparenten und Flugblättern am Mariannenplatz, um gegen die »perverse Kunst« zu protestieren.

Die Skulptur Wollita befreite sich aus ihrer Rolle des passiven Objekts und begann eine Karriere als Sängerin anspruchsvoller, selbstverfaßter Chansons. Mit Unterstützung Prominenten forderte Wollita den *B.Z.*-Kulturpreis für sich – als Entschädigung für die Diffamierung als Sex-Luder. Sie, Herr

Meese, sind doch kerngesund und wissen genau, wie man sich wo und wann richtig benimmt. Die *Spiegel*-Kunst-sachverständigen nennen Sie ganz selbstverständlich einen der »größten Künstler der Gegenwart« – und das, obwohl ihre Preiskurve derzeit eher nach unten weist, wie gemunkelt wird. Sie könnten ihren *B.Z.*-Kulturpreis auch an die *B.Z.*-Dipl. Psychologin Schorer schicken. Unsere neue Führerin Wollita (25) holt die Bären-Bronzestatue dann bei nächster Gelegenheit in deren Praxis ab und formt daraus eine Krone. Versprochen!

Über aktuelle Künstlerinszenierungen gibt es leider noch kein Buch. Eine Sozialgeschichte der Berufsgruppe vom Spätmittelalter bis in die Frühe Neuzeit bietet »Der Künstler in der Gesellschaft«. Als Teil der Zünft-unterlagen die Kunsthandwerker in dieser Zeit strengen Regeln. Anhand reichlichen Quellenmaterials wird das geschichts- und kunstwissenschaftlich aufgearbeitet. Wurden Sie, daß Lucas Cranach Immobilienbesitzer war und Betreiber einer Monopolapotheke mit Weinausschank? Zudem war er ein großartiger Maler, die Namen anderer Erfolgskünstler seiner Zeit sind dagegen unbekannt.

Die Legende vom modernen Künstler wird in Stefan Borchards Werk »Heldendarsteller« von 2007 anhand von Gustave Courbet und Edouard Manet untersucht. Manets Frühstück im Grünen mit einer Nackten löste 1865 einen Skandal aus. Ein solcher

konnte schon damals helfen, die Aufmerksamkeit auf die Kunst selbst zu lenken. Courbet und Manet arbeiteten hart an ihren Images, wollten bestimmte Bilder in der öffentlichen Wahrnehmung erzeugen. Sie hatten verschiedene Einkommensquellen und kungelten zuweilen mit den Mächtigen. Daß Albrecht Altdorfer vor der Vertreibung der Juden aus Regensburg zwei Radierungen von Synagogen anfertigte, kann übrigens kein Trost für deren unmittelbar folgenden Abriß sein, auch wenn es im Buch fast so klingt.

Die Lektüre beider Bücher ist anregend auch im Hinblick auf heute, da Freiheiten eingeschränkt werden durch Zwangsarbeit, Dumpinglöhne oder Privatisierung öffentlichen Eigentums. Wegbereiter wie der Kunstsammler Westerwelle kaschieren das mit Bildern von vermeintlich »grenzenloser Freiheit« und »individueller Selbstverwirklichung«. Dazu paßt das Stereotyp des »unabhängigen, freien Künstlers« als einem Prototypen der »grenzenlosen Selbstentfaltung«. Schnell und unbemerkt kann dem hochgelobten Hofnarren dabei die Rolle eines nützlichen Idioten zufallen – ob er sich dessen nun bewußt ist oder nicht.

◆ Andreas Tacke, Franz Irsigler: Der Künstler in der Gesellschaft, WBG Darmstadt 2011, 384 S., 39,90 Euro
◆ Stefan Borchardt: Heldendarsteller. Gustave Courbet, Edouard Manet und die Legende vom modernen Künstler, Reimer Berlin 2007, 340 S., 49,90 Euro

SIRENEN DER TRANSGRESSION. COCROSIE IM HEIMATHAFEN BERLIN-NEUKÖLLN

Hybride, genreübergreifende Popmusik ist en vogue, aber was die Schwestern Bianca und Sierra Casady seit 2003 unter dem Namen CocoRosie (Foto) so an Stilen zusammenbringen, sucht seinesgleichen. Der Begriff Transgression ist bei dieser Band nicht nur auf das lustvolle Spiel mit der Geschlechterambivalenz anwendbar, zu dem Tattoos und Kostüme gehören, sondern genauso auf das musikalische Konzept. Klar umrissene Songstrukturen lösen sich in sphärische Klänge auf, klassische Bühnenperformance wird zu Musiktheater. Kein Wunder, daß die Schwestern, die gern an ungewöhnlichen Orten auftreten, seit kurzem auch Tanztheater machen. Im März war ihr Stück »Nightshift – A Feeble Ballet« auf Kampnagel in Hamburg zu sehen.

CocoRosie reißen Grenzen ein, öffnen Ohren und Augen für Zwischenräume. Ihr Mix aus Märchen, Brontë-Romanen und Travestie läßt Raum für kurze, garstige Kommentare. Im Song »Japan« von 2007 findet sich der sarkastische Zweizeiler »now, everybody wants to go to iraq/ but once they go, they don't come back«.

Vier CDs haben die in Frankreich lebenden Amerikanerinnen mittlerweile veröffentlicht, unter Mithilfe imposanter Künstler wie Antony Hegarty. Dessen Falsettstimme bereichert die queere Ballade »Beautiful Boyz«, eine Hommage an den schwulen Romancier und Dramatiker Jean Genet, auf der zweiten CD »Noah's Ark«. Auch der Singer/Songwriter Banhart, der sich



auf psychedelischen Folk verlegt hat, gehört zu den befreundeten Musikern. Am Klavier sitzt schon mal der französische Jazzpianist Gaël Rakoton-drabe. Unbedingt noch zu erwähnen ist der kongeniale französische Vokalperkussionist Tez.

CocoRosie verbinden klassische Opernarien und Rap, konzertantes Harfenspiel und das Quietschen, Knarzen und Krächzen von Kinderspielzeug.

Gospel, HipHop, Techno verschmelzen mit indianischer oder asiatischer Folklore. Katzen miauen, Pferde wiehern, Zirkaden zirpen, Wasser rauscht. Zu so gesammelten Tönen kommen diverse Schlaginstrumente. Über dem gleichwohl konzertanten wie trashigen Sound liegen die betörenden Stimmen des Gesangsduos, die kaum unterschiedlicher sein könnten. Einerseits die glasklare Mezzosopranstimme

der ausgebildeten Sängerin Sierra und dann die gepfeifte, oft nur geauchte Stimme von Bianca, die manchmal an Björk erinnert und auch in einen kindlich quengelnden Ton verfallen kann.

Samstag bis Montag treten CocoRosie mit der indischen Band Rajasthan Roots im Heimathafen Berlin-Neukölln auf.

Matthias Reichelt

◆ heimathafen-neukoelln.de